

# Gedichte

Autor(en): **Vuilleumier, J.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1927)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758229>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gedichte von J. F. Vuilleumier

*STERBENDER FREUND*

*Ich seh dich die Flügel entfalten  
zum Flug ins unendliche Land.  
Ich wollte dich gerne behalten,  
doch leer greift die tastende Hand.*

*Schon bist du mir leise entglitten,  
schon fühl ich dich abgewandt,  
so hab ich vergebens gestritten –*

*O Freund! Meine Klagen klingen  
wie zager Knaben Gesang,  
die erste Lieder singen –*

*Ich sah dich die Flügel entfalten.  
Der Ton meiner Bitte zersprang.  
Könnt ich dich doch bei mir behalten!  
Denn Weg und Leben sind lang.*

*DU – UND DER MORGEN*

*Im grauen Morgen jagt ein Pferd  
mit schwankem Wagen durch die Gassen.  
Die Fenster starren blind, verlassen,  
die kalte Kohle friert im Herd.*

*Der Tag wird trüb, bleibt unbegeehrt.  
Wozu noch Licht gebären lassen?  
Sein Strahl ist leer, da ihn die nassen,  
schleichenden Nebel aufgezehrt.*

*Womit soll ich den Tag beginnen?  
Gedanken suchen Sonne, suchen, sinnen  
und rinnen wie die Tropfen an der Scheibe.*

*Ich bete, dass dein Licht mir bleibe,  
dein Licht für heute und in aller Enden –  
du bringst es sacht zu mir in deinen jungen Händen.*